

Ernst Busch

www.ernst-busch.net

**ERNST BUSCH
GESELLSCHAFT E. V.**

MITTEILUNGEN 1 | 2022



Ronald Paris: *Charons Boote im Mittelmeer* (2015)

DER MALER UND DER PROLET

Zum Gedenken an Ronald Paris

Carola Schramm

Im Verlaufe der Geschichte kommt es vor, dass starke Persönlichkeiten aneinandergeraten, obwohl die Intentionen ihres Denkens und Handelns ähnlich sind, ihr Bündnis aber durch objektive Verhältnisse nicht zum Tragen kommt oder gar scheitert. Das ist verrückt und manchmal auch tragisch.

Daran musste ich denken, als ich die Nachricht vom Tode des Malers Ronald Paris bekam. Ich habe ihn erst vor wenigen Jahren persönlich kennengelernt. Der Anlass war ein guter: Paris hatte uns angeboten, seine Skizzen zu Ernst Busch in unseren Mitteilungsheften zu veröffentlichen. Sein Atelier, all die satten Farben sind mir in Erinnerung geblieben, ein warmes Rot, ein tiefes Blau. An *Charons Boote im Mittelmeer* arbeitete er gerade. Auch darin fanden sich diese eindringlichen Farben, in einem dramatischen Werk mit der bangen Frage, wer von diesen Menschen im völlig überfüllten Boot das Ufer erreichen und ob es das rettende Ufer oder das Reich der Toten sein wird. Welch ein ungeschöntes beklemmendes Bild unserer Zeit.

Geradezu nüchtern dagegen wirkten die Skizzen zu Ernst Busch, welche Paris vor uns ausbreitete. Vor Jahrzehnten in einer anderen, aber nicht weniger bewegten Zeit entstanden, führten sie schließlich zu einem Busch-Porträt in Öl, welches einen beispiellosen DDR-Kunstskandal auslöste, mit einem jedenfalls für das Bild unglücklichen Ende: Es ist bis heute verschollen.

Als es 1972 auf der VII. Kunstausstellung der DDR in Dresden der Öffentlichkeit gezeigt wurde, entzündeten sich daran zunächst lebhaft Diskussionen unter den Besuchern, bis schließlich Busch davon erfuhr. Dieser sah sich durch diese Art Kunstausbübung auf das Heftigste diffamiert. Und sein lange angestautes Misstrauen gegenüber so manchem Funktionär der SED-Parteiführung, mit denen er sich in den letzten Jahrzehnten in Auseinandersetzungen um die Umsetzung seines künstlerisch-politischen Strebens befunden hatte, brach sich seine Bahn. Er verlangte die Entfernung des Bildes.

Ronald Paris erfuhr von der politischen Implikation seiner Busch-Bildnisse erst Jahre später. „Was habe ich nun wirklich getan? In schöner Bonhomie und ziemlicher Ahnungslosigkeit malte ich das, was vor mir saß

in äußerster Unruhe und ständig seine Bänder vorspielte, wild gestikulierend und natürlich eitel. Davon ließ ich mich beeindruckt, es war mit meiner Vorstellung von einem revolutionär denkenden und handelnden Menschen deckungsgleich. Es sollte kein ‚Sonntagsbild‘ eines alternden Mannes werden, sondern das Porträt sollte Spuren enthalten vom realen Spanienkampf, von seinen Rollen im Theater, die mir unvergesslich sind, und natürlich von seinen Liedern. Dass es in Beziehung zu seinen Zerwürfnissen gesetzt würde, konnte ich zum Zeitpunkt des Entstehens nicht einmal ahnen. Wenn das Bild noch existiert, würde es ein beredtes Zeitzeugnis zu Gunsten des Dargestellten liefern, egal wie befangen der Dargestellte selbst war.“ (Brief Ronald Paris an Jürgen Elsner, Rangs-dorf 26.09.2005, vgl. auch Schramm/Elsner: Dichtung und Wahrheit. Die Legendenbildung um Ernst Busch, Berlin 2006)



Ernst Busch II, entstanden 1971 (verschollen)

Jochen Voit und Sophia Hirsch nehmen nun die unerhörte Geschichte zum Anlass, den Maler Ronald Paris als Rahmenfigur für die Graphic Novel *Ernst Busch, der letzte Prolet* zu installieren, welche in dieses von Paris beschriebene spannungsreiche Leben Buschs einführen soll.

Natürlich müssen die künstlerischen Mittel heute andere sein als jene vor 50 Jahren; ein anderes Genre und vor allem eine andere Generation der sehenden Leser müssen bedient werden. Es spricht also nichts dagegen, eine mit leichter Feder gezeichnete Geschichte zu schaffen, die der heutigen Anziehungskraft des Bildlichen gerecht wird.

Für einen Comic ist es eine ziemliche Herausforderung, mit einer Bildgeschichte sowohl Leben und Wirken des Protagonisten als auch die Geschichte des 20. Jahrhunderts in den wesentlichen Facetten zu umreißen. Dieser Herausforderung haben sich die Autoren durchaus gestellt. Sie thematisieren das ganze Leben Buschs mit einer Schwerelosigkeit, die anziehend

wirkt. Ein auf den ersten Blick fröhliches Buch ist es geworden, „ganz witzig“, sagte neulich jemand zu mir. Witzig ist die Geschichte dahinter allerdings nicht, sie ist in ihrer Ernsthaftigkeit unerbittlich.

So kommen mir bei der Lektüre der vorliegenden Graphic Novel zuweilen doch Zweifel, ob ein Comic mit seinen spielerischen Strichen und sparsamen Kommentaren, gespickt mit einer Portion Sarkasmus (oder schon Zynismus?) das geeignete künstlerische Mittel ist, eine Persönlichkeit im Kontext ihrer Epoche zu erfassen.

Es bleiben viele Fragen offen: Warum war Busch eigentlich so rebellisch? Warum so unbequem? Woher kam sein Misstrauen, woher seine Verbitterung? Woraus resultieren seine wütenden Reaktionen auf Funktionäre, die ihm die Partei geschickt hatte? Hatte er denn eine andere Weltanschauung als die Partei, deren Mitglied er seit 1946 war? Was war eigentlich der Beweggrund seines Handelns, für wen agitierte er, für wen sang er, was war sein Credo? „So viele Berichte, so viele Fragen“, formulierte Brecht in den *Fragen eines lesenden Arbeiters*. Warum fragt die Graphic Novel nicht danach?

Aber der Maler Ronald Paris hatte Fragen gestellt. Die Figur des Malers bleibt in dem neuen Buch allerdings recht blass. Er wird als schüchterner, fast naiv wirkender junger Mann präsentiert, der zwar mit Neugierde in Buschs Leben tritt, aber politisch ziemlich unbedarft ist. Nun, dass einige Jahrzehnte und unter-

schiedliche Lebenserfahrungen zwischen Busch und Paris standen, ist unbestritten. Aber Paris, damals 36 Jahre alt, war weder politisch noch künstlerisch unvorbereitet zu Busch gekommen, allerdings mit einer anderen Sichtweise auf die Väter der Revolution.

Paris bezeichnete Busch auch als „Ikone der Arbeiterbewegung“, zeichnete aber keine solche. Er zeichnete einen alternden Menschen, dem die Erfahrungen seines Jahrhunderts ins Gesicht geschrieben standen. Das ist übrigens etwas anderes, als Busch in seinem Zeitalter auf einem Sockel zu wähen, wie es die Autoren der Graphic Novel leicht spöttisch tun. Das war nicht Paris' Betrachtungsweise. Ihm ging es um Respekt. Die Kategorie der Verehrung war ihm ohnehin suspekt.

Jedes Ding hat seine Zeit, auch ein Comic oder eine Graphic Novel. Und doch meine ich sie in der vorliegenden herauszuhören, die Stereotypen, die heute wohl in keiner Publikation fehlen dürfen: Sozialisten? Saubande! Kommunisten? Stalinisten! Proleten gibt es nun zum Glück nicht mehr, nach der „Titelage“ war Busch ja der letzte.

Das jedenfalls wäre mit Ronald Paris, der am 17. September 2021 im Alter von 88 Jahren in Rangsdorf verstorben ist, nicht zu machen gewesen.

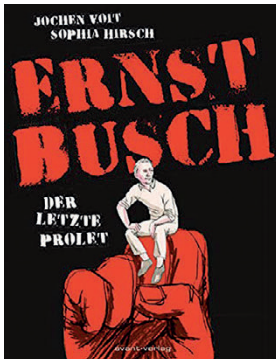
Gedenkfeier für Ronald Paris:

<https://freunde-schloss-biesdorf.de/aktuell/wir-ueben-weiter/>

„DU HAST DAS WORT, REDE, GENOSSE MAUSER.“ „WIE HEISST DAS?“ „LINKER MARSCH“

Tanja Krienen

So wie in dieser Überschrift wird im neuen Busch-Buch geredet. Zeitgeist mit einfacher Sprache? Nein, kein Zeitgeist, eher das Gegenteil davon. Einfache Sprache? Ein wenig. Und warum? Darum! Weil es halt ein Comic ist, oder neudeutsch eine „Graphic



Novel“, will sagen: bebilderte Literatur bzw. ein Comic für Erwachsene. Jener in der Titelzeile zitierte Dialog ist einer zwischen Ernst Busch und Ulrike Meinhof. Ja genau die! Wurde sie also von ihm inspiriert? Das wäre zu schlicht gedacht. Und doch hat sie ihn mehrfach in seinem Haus in Pankow besucht, ihn, der ihr die *Balade von der Hanna Cash* in einer privaten Einspielung auf ein Tonband eingesungen hatte. Sie traf ihn Jahre zuvor zum ersten Mal mit ihrem Mann, dem konkret-Herausgeber Klaus Rainer Röhl, der vor Busch auf den Knien rutschend comicalart portraitiert wird, in der Garderobe des Berliner Ensembles. Ist das alles genau so geschehen? Die Grundfakten sicher und ebenso sicher sind manche Dialoge als Fiktion zu betrachten, einiges als Phantasie, so, wie der bei Buschs Beerdigung in den Bäumen sitzende Wolf Biermann („Er [Busch ist

gemeint, Anm. TK] entgeht meiner Liebe nicht!“), der übrigens gleich zweimal auftaucht, zuvor nämlich in Buschs Abschiedsvorstellung des *Galileo Galilei* 1961, wo er schräg hinter Erich Honecker, Markus Wolf und anderen mit Eva Hagen im Publikum platziert ward.

Worum dreht es sich eigentlich im neuen Buch über Ernst Busch? Wie wir ja wissen, ist das Einfache oft schwierig zu machen. Weil das aber selbst mit dem Kommunismus nicht so leicht war, braucht es auch Comic Tricks. Wofür? Na, um das Leben von Busch zu erzählen. Und das geht so: Der Maler Ronald Paris soll um das Jahr 1970 Busch portraituren. In einer Ausstellung erblickt ES, das Gemälde, dann das Licht der Welt, besser: das grelle Licht der schrillen Welt erblickt ES und ruft sogleich alle auf den Plan: eine protestierende Teil-Öffentlichkeit, die schockierte Partei und nicht zuletzt Busch selbst.

Tatsächlich ist das Bild missraten, in Form und Inhalt gleichermaßen.* Es will den Helden vom Sockel holen, tötet ihn aber dabei, meint: Es zeigt einen extrem angeschlagenen, in seinem Feierabendstuhl mehr hängenden als sitzenden, schwer gebrechlichen alten Mann, der selbst mit seinen Händen nicht so recht weiß wohin und dessen entgleisende Gesichtszüge die eines Trinkers aufweisen. Vom Auge, aus einer tiefen Verschüttung wirt blickend, ganz zu schweigen. Dabei wusste doch jeder um das schwere Schicksal des Sängers, der sich seine taube Gesichtshälfte als Häftling der Nazis durch alliiertes Bombardement eingefangen hatte. Der Staat kaufte das Bild wohl auf – es bleibt bis heute verschwunden. War das verkehrt oder „stalinistisch“?

Jedenfalls; um diese Grundgeschichte herum wird Buschs Leben erzählt, immer schwarz-weiß mit etwas rot, während diese misslungene Portrait-Angelegenheit in bunten Bildern erstellt ist.

* *Anmerkung der Redaktion:* Wir schätzen die Meinungen unserer AutorInnen sehr. Die Redaktion teilt die hier vorgenommene Bewertung des Bildes aber nicht. Es ist in einem bestimmten historischen Kontext der Bildenden Kunst in der DDR entstanden, als eine jüngere Künstlergeneration gegen Ende der 1960er Jahre einen eigenen Weg zur Gestaltung von Geschichte und Gegenwart suchte. Die Jahre einseitiger Heroisierung waren vorbei, die Künstler (wie auch im Film, im Theater, in der Literatur) bemühten sich um einen neuen Realismus, der die Widersprüche aufzugreifen bereit war, ohne seinen Gegenstand darüber zu delegitimieren.

Das ist keine böse Absicht, sondern nur ein Kniff. Die einzelnen Lebensepisoden werden dann chronologisch von Freunden und Weggefährten Buschs erzählt, so zum Beispiel von Eva Busch, Hanns Eisler, Gustav Gründgens, Pete Seeger, Ulrike Meinhof u.a.

Buschs Haltung wird sichtbar als die eines klugen, kämpferischen Arbeiters, der nicht über Identität reden musste, sondern sie verkörpert: lapidarer Umgangston, forsch, direkt, schroff, ohne Sentiments. Und diese Haltung ruft beim Lesen manchmal lautes Lachen hervor, wenn man den Busch dabei in allerlei Situationen beobachtet sieht – und ihm in seiner Haltung im Geiste beipflichtet. Diese Hände-in-den-Taschen-Mentalität, dieses „Ach-Leckt-Mich-Doch-ALLE-Kreuzweise“. türlich kann das auch ätzend sein, anstrengend, wer will schon einen ewigen humorlosen Grantler um sich? Oder einen extrem verbissen arbeitenden Kollegen? War er das wirklich? Hat sein Verhalten zur Folge, dass man sich gut mit ihm stellen will, um nichts abzukommen? Bleibt man ihm irgendwann fern, weil es nicht zu ertragen ist? Er selbst jedenfalls machte keinen Unterschied zwischen den Adressaten, „konnte selber nicht freundlich sein“, aber wem sag ich es? Selbst wenn er eine Prise Kinski täglich zu sich genommen hätte: Er muss aber doch wohl auch empathisch gewesen sein, wie sonst hätte Gründgens ihn, er aber auch Gründgens retten, resp. helfen können/wollen?

Das Buch trägt den Titel *Der letzte Prolet*. Ob es passt? Schließlich war Busch vor allem Künstler und ja, auch sechs Jahre „Prolet“, vor allem hinsichtlich des familiären Backgrounds (Vater war Maurer). Fragen einer lesenden Arbeiterin: Ist der Begriff „Prolet“ eher eine psychologisch, soziologische oder eine ökonomische Kategorie? Müssen wir den „Proleten“ nicht vom „Lumpenproletarier“, resp. ungelerten Arbeiter bzw. Arbeiterin trennen? Der „klassenbewusste Prolet“ zeichnete sich früher auch durch den Erwerb von Bildung über das erworbene Schulwissen hinaus aus. Wo und wie ist das heute möglich? Auch ich bin oft sehr direkt, gehe selten einem Streit aus dem Weg, kann ziemlich „böse“ werden, „pöbele“ auch gelegentlich zurück und habe vor allem einen Maurer als Vater! Darf ich mich wohl allerletzte Proletin nennen und gibt es nicht immer noch andere, neue? Fragen

über Fragen. Die sie stellen, verdienen Antwort. Jochen Voit, der Autor, meinte dazu: „Dass die Antwort auf Deine Frage zum Titel nur eine ganzheitliche sein kann, die das Schillernde und Schimpfliche, das Soziologische und Ideologische mitdenkt, wird sich Dir beim Betrachten und Lesen hoffentlich erschließen...“

Jochen Voit, bekannt schon u.a. durch seine Busch-Biographie *Er rührte an den Schlaf der Welt*, legt hier ein stimmiges Portrait vor, kongenial illustriert durch Sophia Hirsch. Im Avant-Verlag auf großdimensionierten 250 Seiten erschienen, kostet es angemessene 26 Euro – und ist diese auch wert! Das Buch liest sich flott, aber es kann aufgrund der zwangsläufig etwas springenden Handlung bestimmt nicht schaden, wenn man sich in der Historie und mit Buschs Leben auskennt.

Zuletzt: Kurioserweise wurde das Buch von der „Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur“ gefördert. Das macht nix und tut nicht weh. Niemandem. Auch weil Mythen darin erzählt, belebt, eingerissen und wieder errichtet werden. Gut so, schließlich brauchen „wir“ doch alle unsere Bezüge, unsere Dreiviertelwahrheiten, Anekdoten und objektiv-subjektive Fakten.



BUSCH SINGT – JA!

Michael Rieger

Er wird singen! Das versprochen wir in den letzten Mitteilungen und bezogen uns auf unsere Bemühungen, den im Kern von Konrad Wolf inszenierten sechsteiligen Fernsehfilm *Busch singt* (1982) auf eine DVD zu bannen und damit für alle zugänglich zu machen. Viele diesbezügliche Anfragen erreichen uns nach wie vor. Enttäuschend wenig interessiert zeigte sich der Progress-Filmverleih, so mancher „Experte“ zu dem Thema reagierte erst gar nicht.

Im Sommer dieses Jahres teilte uns die DEFA-Stiftung aber mit, sie würde – auch in Abstimmung mit dem Deutschen Rundfunkarchiv (DRA) – die Möglichkeit einer Veröffentlichung prüfen. Seitdem ist wieder Zeit ins Land gegangen. Nachdem wir nun auch die Friedrich-Wolf-Gesellschaft und insbesondere ihren Vorsitzenden Prof. Dr. Thomas Naumann, den jüngsten Sohn von Friedrich Wolf, als Unterstützer für unser Anliegen gewinnen konnten, haben wir nun endlich (nach neun Monaten) auch eine definitive Antwort erhalten.

Die DEFA-Stiftung hat uns mitgeteilt, dass es bis auf weiteres nicht möglich ist, die sechs Teile *Busch singt* zu veröffentlichen. Zu viele ungeklärte Rechtsfragen in Bezug auf die Filmausschnitte und die Musiktitel stehen dem entgegen. „Und wo bleibt das Positive?“ Die DEFA-Stiftung hat uns aber angeboten, die wesentlich kürzere Kinofassung des Films zu veröffentlichen. Bei dieser Kinofassung handelt es sich um einen Zusammenschritt der Teile 3 und 5 der Originalproduktion. Im Rahmen einer Publikation der Busch- und der Wolf-Gesellschaft wäre es möglich, die DVD dieser „Kurzversion“ beizulegen. Zuvor muss die in Rede stehende Kinofassung aber noch digitalisiert werden.

Das sind nun nicht unbedingt die Nachrichten, die wir uns alle erhofft haben, aber mehr ist beim besten Willen nicht drin. Und daher sollten wir diese Möglichkeit unbedingt nutzen, um zumindest diese Fassung von *Busch singt* in die Öffentlichkeit zu bringen. Es liegt nun vor allem in der konkreten Ausgestaltung der Kooperation von Busch- und Wolf-Gesellschaft, dieses Angebot wahrzunehmen und wahr zu machen.

HANNS EISLER IN HAMBURG

Drei Tage im November

Carola Schramm

Ein ganzes Wochenende lang erklangen in Hamburg Werke von Hanns Eisler. Und das, obwohl sich über Eisler in Hamburg keine nennenswerte Geschichte erzählen lässt. Darum ging es natürlich auch nicht. Hamburg wollte Eisler entdecken und diese Entdeckung einem großen Publikum überbringen. Das ist trotz Platz einschränkungen wirklich gelungen. Vom 26. bis 28. November 2021 erklangen Eisler-Werke in der Elbphilharmonie, sogar im akustisch gerühmten großen Saal vor bis zu 1.500 Besuchern.

Die *Deutsche Sinfonie* op. 50 leitete die Konzertreihe ein. Dieses ca. einstündige Werk, welches Eisler 1935 im amerikanischen Exil als „Konzentrationslagersinfonie“ begann und an dem er bis zur Uraufführung 1959 in Berlin (DDR) arbeitete, konzipierte er für Solostimmen, Chor und Orchester sowie gesprochene Texte. Wie überhaupt die Texte, neben Bertolt Brecht auch Ignazio Silone, einen besonderen Stellenwert haben, sie sind der Musik gleichgestellt. Mit dem Prolog „Oh Deutschland, bleiche Mutter“ führte die Hamburger Aufführung mit dem NDR Elbphilharmonie Orchester, dem NDR Vokalensemble, dem MDR-Rundfunkchor und hervorragenden Solisten unter Leitung von Carlos Miguel Prieto in ein bald klanggewaltiges Stück, welches Zuhörer und Beteiligte gleichermaßen ergreifen musste. So habe ich diese Sinfonie noch nie gehört, es ist dieser Klang ein Zugeständnis an das Heutige. Um gehört zu werden, reicht es nicht, leise zu sein.

Sehr überzeugend der zweite Abend im gleichen Saal. Das Ensemble Resonanz bot Eislers Kammermusik aus der frühen und mittleren Phase seines kompositorischen Schaffens. Bariton Matthias Goerne, der als einer der „engagiertesten Botschafter für Eislers Musik“ bezeichnet wird, interpretierte die *Ballade vom Wasserrad* und das *Lied von der belebenden Wirkung des Geldes*, beides aus Brechts *Die Rundköpfe und die Spitzköpfe* aus dem Jahr 1936. Und schließlich erklang Eislers musikalisches Resümee, welches ohne das politische nicht denkbar ist: Der Liederzyklus



Ernte Gesänge, entstanden 1962 wenige Wochen vor seinem Tod unter anderem nach Texten von Friedrich Hölderlin und Stephan Hermlin.

Eine dritte Eisler-Aufführung folgte am Sonntagvormittag mit dem *Hollywooder Liederbuch* und situativen Bezügen aus Liederkreisen von Schubert und Schumann.

Nach diesen Konzerten in der Elbphilharmonie gab es jeweils minutenlangen, nicht enden-wollenden Beifall, er galt den Ausführenden und dem Komponisten gleichermaßen.

Schließlich fand das Konzert-Wochenende mit einem szenisch-musikalischen Brecht-Eisler-Portrait *Exil in Hollywood* im Nachtsyl des Thalia Theaters seinen Abschluss.

Zuhörer, mit denen ich sprechen konnte, waren eigens wegen Eisler nach Hamburg gekommen. Viele konnten es kaum glauben, dass sich Hamburg eines solchen musikalisch und politisch engagierten Komponisten des 20. Jahrhunderts annahm. Ein gewisses Maß an Resignation vermeinte ich da herauszuhören. Hat Musik heute nur eingängig und schon gar nicht politisch zu sein, um in den Konzertsaal zu gelangen?

Dass dies nicht sein muss, bewies die Elbphilharmonie eindrucksvoll. Auch die ausführlichen Begleittexte und Beiträge auf ihrer Webseite nebst Mediathek lohnen ein Hinschauen und -hören.

<https://www.elbphilharmonie.de/de/mediathek/der-revolutionar-hanns-eisler/631>

DER ERNST-BUSCH-CHOR BERLIN: WIR LIEBEN DAS LEBEN

Thomas Börno

Unter diesem Motto sollten unsere traditionellen Januarkonzerte zu Ehren von Ernst Busch am 22. und 23. Januar 2022 stattfinden. Wir müssen diese jedoch coronabedingt auf die warme Jahreszeit verschieben.

Nach unserem erfolgreichen Konzert zu Ernst Buschs 120. Geburtstag mussten wir seit März 2020 schon viele Auftritte absagen (u.a. auch vier Konzerte in Moskau). Unter noch stark eingeschränkten Probenmöglichkeiten haben wir im Sommer wieder mit dem gemeinsamen Singen begonnen. Der enge Zusammenhalt im Chor blieb erhalten und gab allen Kraft und Zuversicht. Im Oktober war sogar eine Woche intensiver Proben in Misdroy (Republik Polen) möglich

geworden. Unser Repertoire konnten wir mit einigen neuen Liedern auffrischen. Ein spontaner Auftritt dort wurde ein ermutigender Erfolg für uns.

Die Proben sind nicht vergeblich. Wir werden ab dem Frühjahr wieder laut für Frieden und eine schöne, gerechte Welt singen, das Vermächtnis von Ernst Busch weitertragen. Schon bestätigt (u.V.) ist unsere Teilnahme am Chorfestival in Leipzig vom 26.-29. Mai 2022. Geplant sind weitere Auftritte, deren Realisierung aber noch immer von der jeweiligen Corona-Situation abhängig ist.

Aktuelle Informationen finden Sie auf unserer Webseite: www.ernstbuschchorberlin.de. Bitte bleiben Sie neugierig und uns gewogen! Und natürlich begrüßen wir gern neue Mitsänger, vor allem Männer mit einer klaren Tenorstimme!

VERANSTALTUNGEN DER ERNST-BUSCH-GESELLSCHAFT IM 1. HALBJAHR 2022

**Samstag, 22. Januar 2022, 10.00 Uhr
und 13:00 Uhr**

**DEM REVOLUTIONÄR ERNST BUSCH ZUM
122. GEBURTSTAG. Ein Blumengruß.**

- 10:00 Uhr Busch-Stein, Eingang Friedhof III Pankow, Leonhard-Frank-Str. 3, 13156 Berlin
- 13:00 Uhr Bonner Str. 11, 14197 Berlin-Wilmersdorf/Künstlerkolonie

Donnerstag, 24. Februar 2022, 20:00 Uhr

**WEIL ICH MICH NICHT GESETZEN BEUGTE
Ein Mikis-Theodorakis-Abend über ein
Leben in Liedern
mit Gina Pietsch & Fabio Costa**

Wir laden ein ins Zimmer 16 – camera dell' arte
Florastr. 16 · 13187 Berlin

<http://www.foerderverein-mikado.de>

Wir bitten um Anmeldung unter
Tel. (+49) 0163 7763655 oder E-Mail:

ernst-busch-gesellschaft@ernst-busch.net

Mehr zu Gina Pietsch und ihren Programmen:

www.ginapietsch.de

Donnerstag, 28. April 2022, 19:00 Uhr

LACHEN GEGEN TOD UND TEUFEL

**Peter Pan und Ernst Busch im Lager Gurs
(1940-43)**

Lesung und Gespräch mit dem Autor Michael Schuster sowie Michael Pan
„Helle Panke“, Kopenhagener Straße 9,
10437 Berlin

Gemeinsame Veranstaltung der Ernst Busch-Gesellschaft und „Helle Panke“ e.V. - Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin

www.helle-panke.de

Wir bitten um Anmeldung unter

Tel. (+49) 0163 7763655 oder E-Mail:

ernst-busch-gesellschaft@ernst-busch.net

Sonntag, 5. Juni 2022, 10:00 Uhr und 13:00 Uhr

**ERNST BUSCH ZUM 42. TODESTAG (8. Juni 1980):
Blumen und Lieder**

- 10:00 Uhr Busch-Stein, Eingang Friedhof III Pankow, Leonhard-Frank-Str. 3, 13156 Berlin
- 13:00 Uhr Bonner Str. 11, 14197 Berlin-Wilmersdorf/Künstlerkolonie.

VERANSTALTUNGEN BEI ANDEREN IM 1. HALBJAHR 2022

Ausstellung noch bis zum 22. April 2022:

WER MÖCHTE NICHT IM LEBEN BLEIBEN ... – Der Komponist Kurt Schwaen –

Bezirksmuseum Marzahn-Hellersdorf, Haus 1
Alt Marzahn 51, 12685 Berlin
www.kurtschwaen.de

Sonntag, 30. Januar 2022, 19:00 Uhr

DIE MASSNAHME

für Tenor, drei Sprecher, Chor und Orchester
Hanns Eisler/Bertolt Brecht

PFAD DES OKTOBER

Prokoll

Persimfans, Symphonieorchester ohne Dirigent
Chor aus Laien und Mitgliedern des Ensembles
Intrada und des Synagoga Ensemble Berlin
Berliner MusikerInnen, SolistInnen und
SchauspielerInnen
Fabiane Kemman, Regie

Arno Waschk, Arrangement
Ekaterina Antonenko, Dirigentin
Peter Aidu, Klavier

**Philharmonie Berlin
Kammermusiksaal**

www.berliner-philharmoniker.de

Veranstalter und Kartenverkauf: Lysius e.V.
www.creative-city-berlin.de/de/network/member/lysius_ev/

Gefördert von der Hanns und Steffy Eisler Stiftung.
Die Internationale Hanns Eisler Gesellschaft und
die Ernst Busch-Gesellschaft werden einen Bü-
chertisch betreiben.

26.- 29. Mai 2022

DEUTSCHES CHORFEST LEIPZIG 2022

www.chorfest.de

21. Juni 2022

FÊTE DE LA MUSIQUE

...in mehr als 540 Städten weltweit

WIR ÜBER UNS

- Wir haben noch einmal den Webmaster gewechselt und hoffen, dass unsere digitale Präsenz nun klappen wird!
- Herzlich willkommen in unserer Gesellschaft: Wolfgang Lawatsch, Berlin

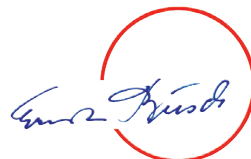
IMPRESSUM Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

Präsidium: Dr. Carola Schramm, Peter Schwoch
Postanschrift: c/o Peter Schwoch,
Köpenicker Str. 40/41, 10179 Berlin
Tel. +49-163-7763655
E-Mail: ernst-busch-gesellschaft@ernst-busch.net
Homepage: www.ernst-busch.org
Bankverbindung: GLS-Bank Bochum
IBAN: DE42 4306 0967 1138 4652 00
BIC: GENODEM1GLS

**!Über jede die Gesellschaft unterstützende Spende
freuen wir uns sehr!**

Redaktionsschluss: 15.12.2021
Redaktion: Carola Schramm / Michael Rieger
Layout / Druck: Irene Tomaszewski
Corporate Design: Sascha Schneider

Titelbild: Ronald Paris: *Charons Boote im Mittelmeer* (2015),
Öl auf Leinwand, 100 x 120 cm,
Werkfoto: Wolfgang Lücke.
Abbildung S. 2: Ronald Paris: *Ernst Busch II* (1971), Öl auf Leinwand,
150 x 90 cm.
Abbildungen mit freundlicher Genehmigung von
Solde Paris.



Ernst Busch-Gesellschaft e.V.